

DIE I. WEIHNACHTSPRÄFATION DES MESSBUCHES

CHRISTUS, DAS LICHT

ZUR MESSE IN DER MORGENFRÜHE DES WEIHNACHTSFESTES

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

„Ein Licht strahlt heute über uns auf, denn geboren ist uns der Herr. Und man nennt ihn: Starker Gott, Friedensfürst, Vater der kommenden Welt. Seine Herrschaft wird kein Ende haben“ (Introitus). Mit diesem Lichtbild weckt uns die Liturgie der Kirche nach der Heiligen Nacht in der Morgenfrühe des Weihnachts-Tages. Ein strahlender Sonnenaufgang, mit all der Pracht der erneuerten Schöpfung erhebt sich an diesem Tag, „denn geboren ist uns der Herr.“ Er ist in der Mitte der Nacht aufgestrahlt, wie die Sonne des neuen Morgens. Das neue Licht der göttlichen Herrlichkeit erleuchtet unsere Augen, erleuchtet unseren Sinn. „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf“ (Jes 9,1).

„Denn Fleisch geworden ist das Wort und in diesem Geheimnis erstrahlt dem Auge unseres Geistes das neue Licht deiner Herrlichkeit“ (I. Weihnachtspräfation). Es ist die Klarheit Gottes, die über uns aufleuchtet, wie sie die Hirten gesehen haben auf den Feldern von Bethlehem in der Mitte der Heiligen Nacht: „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie“ (Lk 2,9). Es ist das Mysterium der Weihnacht, das uns von der Liturgie an diesem festlichen Morgen im Bild des strahlenden Lichtes vor Augen geführt wird. Es ist das weihnachtliche Geheimnis, das wir an diesem Morgen staunend betrachten: Gott ist Mensch geworden. „Die Geburt Jesu ist ja ein Geheimnis, das verborgen ist im Dunkel und in der Finsternis der Nacht“, deutet es der hl. Franz von Sales in einer Predigt; „nicht als ob das Geheimnis dunkel in sich selbst wäre, denn Gott ist nur Licht (Joh 1,5.9). Man weiß ja, dass unsere Augen nicht fähig sind, das Licht oder die Klarheit der Sonne zu betrachten, ohne zu erblinden. Ebenso liegt das, was uns daran hindert, das Geheimnis der hochheiligen Geburt Unseres Herrn zu begreifen, nicht daran, dass es in sich dunkel wäre, sondern daran, dass es nichts als helles Licht ist“ (DASal 9,207). So wie die Augen nicht in das Licht der Sonne blicken können, ohne blind zu werden, können auch wir die letzten Tiefen des weih-

nachtlichen Geheimnisses, die Dimension jenes Lichtes, das heute über uns aufstrahlt, nicht ergründen. Die Hirten befällt Furcht, es ist jene unheimliche Angst, die das Herz des Abraham umklammerte, als er Gott schaute und seine Verheißung vernahm, Stammvater des erwählten Volkes zu werden. „Sie fürchteten große Furcht“ (Lk 2,9) sagt die Schrift von den Hirten, „der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk 2,10). Und, wie um ihnen die Furcht zu nehmen, die Angst vor dem Geheimnis Gottes zu erblinden, zu lindern, ist ihnen im göttlichen Kind das Zeichen gegeben. „Verborgen in das Dunkel ist sein Glanz, verhüllt in die Schwachheit ist seine Macht. Aber die Hirten sehen im Glauben in das Verborgene und durch die Hülle hindurch. Sie sehen, dieses Dunkel ist Licht, diese Ohnmacht ist Kraft, dieses Kind ist Gott“ (H. Schlier). „In der sichtbaren Gestalt des Erlösers lässt du uns den unsichtbaren Gott erkennen, um in uns die Liebe zu entflammen zu dem, was kein Auge geschaut hat“ (I. Weihnachtspräfatation) singt die Kirche in ihrer Festpräfatation heute. Da die Schöpfung ihren unsichtbaren Schöpfer nicht erkennen kann, ohne zu erblinden, wird im milden Morgenlicht dieses Tages die sichtbare Gestalt eines Menschen sichtbar und in ihm erkennt das entschleierte Auge des Geistes den unsichtbaren Gott. Und als die Hirten im Morgenlicht des neuen Tages an die Krippe des Kindes traten, das in Windeln gewickelt in einer Krippe lag, „da schwang sich ihr Glaube gleichsam empor, und ihre Augen, voll Licht noch des Engels, und ihr Ohr, erfüllt noch vom Schall seines Wortes, erkennen hier, ‚was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen, was Gott aber bereitet hat denen, die ihn lieben‘. Sie erkennen in dem armen, frierenden Kind in der Krippe den Herrn und Erretter der Welt und beten ihn an“ (H. Schlier).

Und hier „erstrahlt dem Auge unseres Geistes das neue Licht deiner Herrlichkeit“ (I. Weihnachtspräfatation). Das ewige Wort Gottes tritt in die Nacht der Welt, gekleidet in des Fleisches Vergänglichkeit, er vereinigt in sich das Licht göttlichen Wesens und die Blindheit menschlicher Natur in ihrer Unfähigkeit das göttliche Leuchten zu ertragen. Der hl. Papst Gregor der Große sagt das so: „Da er sich selber in göttlicher und menschlicher Natur uns zugesellt, schenkt er dem Menschen durch seine Gottheit die Klarheit des Blickes zurück, wobei durch sein Erscheinen in menschlicher Gestalt der Glanz seiner Gottheit uns erträglich ist“ (vgl. PL 76,322). So kann die Kirche in der Morgenfrühe des weihnachtlichen Sonnenaufgangs heute singen: „In der sichtbaren Gestalt des Erlösers lässt du uns den unsichtbaren Gott erkennen, um in uns die Liebe zu entflammen zu dem, was kein Auge geschaut hat“ (I. Weihnachtspräfatation). Und wir ahnen, wie die Hirten, dass dieser Stall in der Höhle der Anfang ist

einer neuen Welt. Dass dieser Morgen, ein ganz neuer Morgen ist und der Aufgang der Sonne Bild ist für jenen „Aufgang aus der Höhe“, der jene erleuchtet, die im Finstern sitzen und im Schatten des Todes. Es ist das „neue Licht“ göttlicher Wirklichkeit das da aufleuchtet über der Welt.

„Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war“ (Lk 2,20). Es ist ihnen nun eine Ahnung gegeben von dem, was mit menschlichen Sinne nicht zu ergründen ist. Ihre Liebe ist entflammt, „zu dem, was kein Auge geschaut hat“. „Nun haben sie wirklich gesehen, was der Engel ihnen verheißen hatte, und auch gesagt, was er zu ihnen gesprochen.

Dieses Hirtenamt ist aus. Nun kehren sie wieder zu ihren Herden zurück. Ihnen ist ja nicht die Pflege des Kindleins anvertraut, nur sein Gedächtnis. Und so wandern sie wieder zu den Tälern und Hügeln, wo ihre Schafe weiden. Aber sie kommen anders zurück, als sie gegangen waren [...] Sie sind nicht mehr dieselben und auch die Welt ist nicht mehr dieselbe wie vor ein paar Stunden. Gott ist jetzt bei ihnen.“ (H. Schlier). Seit Weihnachten, seit des Wortes gnadenhafter Ankunft in unserem schwachen Fleisch ist er in der Welt, menschlichen Augen sehbar, seine Stimme ist hörbar, er lässt sein Herz berühren. „Denn fleischgeworden ist das Wort, und in diesem Geheimnis erstrahlt dem Auge unseres Geistes das neue Licht deiner Herrlichkeit“ (I. Weihnachtspräfation). Die sichtbare Gestalt des Erlösers lässt uns den wahren Gott anschauen, „um in uns die Liebe zu entflammen zu dem, was kein Auge geschaut hat“ (I. Weihnachtspräfation).